

Monique Eichenholz



Stachelige Flora

**Lasst uns das Leben genießen,
solange wir es nicht begreifen.**

Teil III: KLIRRENDES



Zusammenfassung

Wer hat das Kaffeeservice geklaut?

Leo und Lena Kaktus wohnen in Rödelheim. Er ist Bankkaufmann. Sie ist Hausfrau und Heilpraktikerin mit einer Praxis in Friedrichsdorf. Sie haben zwei Kinder, Camila und Maximilian, die auch in Rödelheim wohnen.

Jim Seibel. Er ist Lenas Liebhaber und arbeitet in der Stadtverwaltung. Er ist ein Mann aus der Großstadt.

Jacqueline Schlotterbeck ist, wie immer, hinter ihren Liebhabern her, um das zu bekommen, was sie will.

Maximilian Schlotterbeck kann kaum verstehen, was seine Frau dauernd für Anliegen hat.

Wer besiegt wen?

Sascha Stein ein Angestellter in der Stadtverwaltung hatte der Jacqueline Schlotterbeck eine Stelle besorgt. Sie hat durch ihre Eigenwilligkeit diese Stelle wieder verloren.

Viktor und Emilie Mora sind Bekannte von Lena und Leo Kaktus. Sie wohnen in Lich-Eberstadt und sind auch mit Sabrina und Dominik Schaffer, die heute noch in Lich wohnen, befreundet. Dominik ist der Bruder von Lena.

Wolf Stettner, der Bruder von Viktor Mora, und Wolfs Lebensgefährtin Serpentina Kamerovski wohnen ebenfalls in Lich. Sie sind Schaffers Nachbarn.

Beginn der III. Geschichte "Klirrendes"

Jacqueline ist ohne Arbeit.

Jacqueline Schlotterbeck probiert mit Leo Kaktus, ihrem Lover in Sachen Geldangelegenheiten, einen speziellen Termin zu vereinbaren, um einen Großwild-Alarm im Dschungel zu veranstalten. Sie will ihn, von der Sonne geblendet, zum Baden gehen auffordern.

Kurze Zeit später telefoniert sie mit Sascha Stein, ihrem damaligen Vorgesetzten bei der Stadtverwaltung, um ihn von ihrer Erkrankung zu erzählen. Der Leo Kaktus hätte mit ihr eine schlechte Erfahrung gemacht und würde nun garantiert denken, dass sie zu heiß geduscht hätte. Sie hält ihr Lifestyle für gut und stillt ihn, dass er ihr die Beichte abnehmen muss.

Ich habe keine Zeit für solche Bagatellen, denkt Sascha und gibt ihr gekonnt einen Tritt, dass sie ihr Telefonat mit ihm beendet. Sie hat ständig Dinge, die sie mir erzählt und von denen ich nichts zu wissen brauche. Sie soll doch machen, was sie denkt. Ich habe keine Zeit, mir anzuhören, wie sie arbeitet.

Der habe ich damals bei ihrer Arbeitssuche geholfen, überlegt er und jetzt denke ich an Krieg. Will sie mich vielleicht auch irgendwann auf ihren heißen Ofen setzen, wenn ihr etwas nicht mehr in den Kragen passt, wie sie es sich vorstellt? Soll ich ihr mal meine Vorlieben mitteilen?, stellt sich Sascha vor.

Die redet so einen Schweinemist.

Sascha Stein überlegt, ob er ihr vielleicht einen solchen Klunker geben muss, dass sie nicht mehr weiß, was sie ihre Freiheit nennt. Sie hat so einen miserablen Stil, dass ich sie am liebsten vor meinem Bürostuhl die ausgestreuten Kastanien auflesen lassen möchte. Komme nie wieder hier her Jacqueline! Dies möchte er ihr am liebsten laut in's Gehirn schreien.

*

3 Tage später.

Inzwischen entwickelt Jacqueline Schlotterbeck einen diffusen Plan, der bald stattfinden und sich in ihrer gesamten Wohnung ausbreiten wird.

Sie spielt jetzt die Rose der Romantik für ihren Leibeigenen. Für einen Sizilianer, für den Leo ist das doch perfekt, denkt sie. Ein zarter, märchenhafter Traum in rosé und rot. Da kommen ihm bestimmt gewisse Einfälle. Ich fahre mit ihm zur Wolke 7, mit himmlischen Ideen bis in die Nacht. Rot für die Leidenschaft, gelb für das Flammenspiel danach, und rosa für sein Ableben. Ein Vulkan der Liebe.

Sie überlegt sich nun einen sprachlichen Text für ihn, den sie ihn vorbeten will:

Lieber Leo, meine kochende Lava, meine Träume von Afrika, ich muss dir gestehen, dass ich immer mit einer endogenen Depression lebe, sage ich dann so ein bisschen depressiv zu ihm und streiche ihm dabei kurz über seinen Arm.

Dass jede medikamentöse Behandlung nicht den gewünschten Erfolg brachte und ich deshalb durch meine belastenden Lebensereignisse stets im Dunkeln des Lebens schritt. Bis dann plötzlich am Tage X bei totaler Mondfinsternis, sich meine Sonne verirrte und sich dabei etwas auf der linken Seite, direkt unter meiner neurotischen Herzkammer ausbreitete und sich dort verhakte. Nach einer Not-OP hatte ich den besagten Fußpilz im dritten Stadium und eine Entzündung in Vitamin B.

Seitdem singe ich in einem Chor in Nidda. Mein Wagen hat seitdem einen Antriebsdefekt und jedes Mal bei der Anfahrt in die Chorprobe plagen mich fürchterliche Schweißausbrüche, dass ich umkehre und immer wieder bei dir im Bett lande.

Grrrr.. wie bezaubernd und wild das klingt, sagt sie zu sich. Ich bin die Märchenfee, die jeder Mann haben möchte.

Hier stehe ich nun, in meinem eleganten, Blüten-Outfit, mit einem Hauch Wolke von den Schultern bis zur Brust, um dich zu realisieren. Komm mit mir zur Wolke 7.

Sollte er mich dann fragen, ob ich wüsste, was das sein soll, biege ich mich bis zur Hälfte und zeige ihm meine rote Knospe. Wir werden dann erst mal einen gemächlichen Gang einlegen, um ihn in Stimmung zu bringen. Danach rolle ich mein Schiff auf's Meer und bestelle Eis zum Kentern. Helles Eis soll ja bekanntlich das Schiff seitlich umlegen und versenken.

Jetzt nehme ich mein Handy, überlegt Jacqueline, und halte Ausschau nach einem geeigneten Termin. Dann bringe ich meinen Vulkan zum Spucken. Heiße Lava von Kopf bis Fuss...

an: Leo@Kaktus.de

von: Jacqueline@Schlotterbeck.de

Betr.: Weitenregulierung

Hallo Leo, wo bist du?

Meine Jeans hat vorne eine Dehnpartie damit sie gut sitzt. Damit nichts entweicht, trage ich darüber Schicht für Schicht einen wärmenden Zwiebellook. Ich hätte Lust dich zu treffen.

Wir müssen endlich die Geldverträge zu Ende bringen, damit unser Schuldenberg abnimmt.

Könntest du ein Geschäftsessen mit mir einrichten?

Gruß Jaaacqueliine

*

So, jetzt krieche ich erst mal auf den Dachboden und suche was für Feuer und Eis. Der Leo wird mir wahrscheinlich erst in den Abendstunden antworten. Bis dahin habe ich meinen Berg überwunden.

an: Jacqueline@Schlotterbeck.de

von: Leo@Kaktus.de

Betr.: ...

Jacqueline, ich habe momentan keine Zeit. Wenn du glühst, ziehe dir deine Strickstrumpfhose drüber und komme gleich bei mir vorbei. Wir formen hier deinen Hosenbund extrabreit für den perfekten Sitz.

Gruß Leo

*

Was mache ich denn nun? fragt sie sich, als sie seine Mail liest. "Der kommt, aber gleich, sonst kriege ich die Krise, ruft sie laut durch's Schlafzimmer."

Sie wird jetzt von einem Wahnsinnsanfall überrollt und telefoniert mit dem gestressten Leo Kaktus, um ihm nun persönlich ihre Meinung zu trommeln.

"Jacqueline", haucht sie in's Telefon, als er sich meldet.

"Wenn es bei dir so sehr kocht, Jacqueline, dann komme vorbei. Ich bin den ganzen Tag hier im Büro und überlege mir Sachen für überkochende Maßnahmen. Sei nett und tue, was ich dir vorschlage."

"Ich muss arbeiten, Leo", schreit sie plötzlich wie eine Blöde in's Telefon, "und habe keine freie Minute. Unser Schuldenberg macht mich fix und fertig. Du machst mich kaputt mit deinen Peanuts-Vorschlägen, die mir nichts bringen."

Mir reicht es nun, denkt Leo und schlägt ihr vor, dass sie sich das nächste Mal bei dem Herrn Beutel, bei einem anderen Geschäftsführer der Bank melden soll.

Die dreht ja schon am Rad, denkt er, und beendet das Telefonat.

Er hat mich tatsächlich abgewimmelt, denkt Jacqueline. "Was fällt dem ein?", brummt sie laut vor sich hin.

Sie nimmt ihr Handy und wählt die Nummer von ihrem Bekannten, Karl Gärtner, der ihr vor längerem eine Arbeitsstelle angeboten hatte, sich aber bis heute nicht mehr gemeldet hat.

Da meldet sich niemand, stellt sie dauernd fest. Hat der mich verarscht? Ihm muss ich auf alle Fälle auch etwas zukommen lassen.

*

Maximilian Schlotterbeck, ihr Ehemann, kommt erledigt nach Hause.

Die Jakobine, seine Arbeitskollegin und Nachbarin, hat ihn heute mit Problemfasten genervt, bis er ihr gezeigt hat, wie Ballast abwerfen funktioniert. Er hat sie dann durchgecheckt und ihren Blinddarm seitlich beleuchtet. Sie wollte ihm dann ihren neuen Blickwinkel zeigen und hat ihm die Hose vollgemacht.

Er hat ihr nun vor Augen gehalten, wie ein Problemende aussieht... Sie hätte schon so einen großen Kopf, der ihr wehtun würde. Dieser Mist hat mich wieder so erledigt.

Ich hoffe, sie hat morgen ihr Fasten beendet. Er will jetzt nur noch auf seine Couch.

"Hallo Maximilian, du bist aber heute wieder spät. Wollen wir etwas essen?", fragt Jacqueline.

"Gleich, ich muss erst einen Moment ruhen und lese erst noch die Zeitung.", antwortet er.

"Maximilian," sagt Jacqueline, "kannst du dir vorstellen, dass ich kosmische Strahlen empfangen?"

"Jacqueline, was ist das für ein Unfug. Kosmischer Strahlung sind wir den ganzen Tag ausgesetzt. Rundum die Uhr. Müssen wir jetzt über so etwas reden?"

"Wann hättest du denn Zeit für mich? Ich habe auch mal ein Problem."

"Was hast du, Jacqueline?"

"Nix, Maximilian!"

*

Am nächsten Morgen.

Jacqueline betritt kurz nach 8 Uhr das Möbelhaus und fragt nach Karl Gärtner, früherer Besitzer des Hotels Rosina, bei dem sie mal eine Arbeitsstelle hatte. Sie trällert ein überlautes 'Morgen' in sein Zimmer.

"Was wolltest du von mir?, Jacqueline. Ich hatte eine SMS von dir auf meinem Telefon.", fährt er ihr barsch über den Mund.

"Ich wollte mit dir reden.", antwortet sie. "Du hast mir etwas versprochen. Karl."

"Jacqueline, ich weiß nicht, was du meinst? Du hast dich damals nicht mehr bei mir sehen lassen."

"Karl, du wolltest mich anrufen."

"Ich dachte, du kommst mal wieder bei mir vorbei, Jacqueline."

Was bildet sich dieser Idiot ein? Der glaubt, dass er es mit mir machen kann.

"Karl Gärtner, du stellst mich ab sofort ein.", sagt sie bestimmend laut.

"Was willst du, Jacqueline?"

"Ich möchte, dass du mich einstellst."

"Bist du in der Lage, diese Arbeit hier allein zu meistern?"

"Ja, du kennst mich doch. Karl. Dass ich das kann."

"Du hast mich früher immer beschimpft, dass ich dauernd nicht da wäre und dir die komplette Arbeit aufhalsen würde. Jacqueline. Und, das hatte zur Folge, dass ich dachte, dass dir diese Arbeit über den Kopf gewachsen sei. Dann habe ich dich gefragt, ob du das immer noch so sehen würdest und dann hast du angefangen, mich erneut für alles Unterlassene verantwortlich zu machen. Dann habe ich dich auf beiseitigem Einvernehmen entlassen."

"Bist du denn hier im Möbelhaus nicht der Chef, Karl?"

"Ich habe keine eigene Firma. Jacqueline. Hier gibt es jemand, der hat für dich nichts übrig. Ich habe dich für die freigewordenen Aushilfsstelle vorgeschlagen. Er hat sich dich dann angesehen und gesagt, dass du nicht sein Fall wärst. Ich kann deswegen hier für dich nichts mehr tun."

"Ja. Karl, ich habe nun verstanden. Mach's gut."

So, das hat sich erledigt, denkt Jacqueline und macht sich auf den Weg nachhause. Die haben sie wohl nicht mehr alle... summt es ihr im Kopf.

... und zum anderen habe ich jede Menge Schulden, die ich nicht unbedingt abbezahlen will. Wie kriege ich den Leo 'rum und setze mich bei ihm durch, dass ich das, was ich will, auch bekomme?

Sie setzt sich auf eine Bank, stellt sich ihren Laptop auf die Beine und schreibt wieder ein Mail an Leo Kaktus.

Mail

an: Leo@Kaktus.de

von: Jacqueline@Schlotterbeck.de

Betr.: Sternenhimmel

Hallo Leo, kannst du mich bald wieder einmal besuchen?

Der transparente Himmel wird dir gefallen. Wir arbeiten an uns mit Glitzersteinchen und setzen Verzierungen. Dann vögeln wir in die Nacht und fahren zu traumhaften Sternen.

Gruß Jacqueline

Mail

an: Jacqueline@Schlotterbeck.de

von: Leo@Kaktus.de

Betr.: Vertragsänderung

Hallo Jacqueline, da mit heutigem Datum eine Vertragsänderung abläuft, weil Du mir immer noch nicht mitgeteilt hast, was für ein Nachsatz in deinem Vertrag stehen soll, bleibt alles so wie es ist.

Jacqueline, ihr solltet Euch überlegen, ob ihr nicht eine kleinere, billigere Wohnung kaufen wollt. Das wäre eine letzte Alternative zu Eurem großen Haus, welches schon mit einem sehr preisgünstigen Zinssatz abbezahlt wird. Billiger geht es auf keinen Fall.

Ich weiß nicht, was Du ständig von mir willst? Euer Bungalow ist Spitzenklasse, so wie Ihr es wolltet.

Ich bin jetzt für Euer Projekt nicht mehr zuständig, weil Du mir zugesetzt hast, dass Euer Hauskauf überteuert wäre. Dein Ansprechpartner ist nun ein Herr Dr. Beutel. Der wird sich nun erkundigen, was mit dem Haus passieren wird. Vielleicht kannst du ihm etwas aus den Rippen leiern?

Grüße

Leo Kaktus

*

2 Monate danach.

Jacqueline Schlotterbeck ist immer noch arbeitslos.

Sie treibt sich ständig mit irgendwelchen Männern herum, die ihr was besorgen mussten und die sie mit ihrem Getue nervt. Sie will nicht ständig etwas bezahlen müssen und hat Angst, dass man ihr vielleicht das Fell über die Ohren ziehen wird. Sie bekommt ständig einen Nervenzusammenbruch, wegen irgendeines Mannes, der ihr nicht zu Füßen liegt.

Sie sieht doch gut aus, sagt sie sich jeden Tag. Warum wollen ihr denn die Männer nicht das geben, was sie von ihnen verlangt? Ich lege mich doch auch ihnen zu Füßen. Sie hat sich so schon eine komplette Wohnungseinrichtung zusammengefickt, mit ihren ausgefallenen Ideen.

*

Daheim bei Lena und Leo Kaktus.

"Hallo Lena.", begrüßt Leo seine Frau.

"Du bist schon wieder zurück?", fragt sie. "Ich habe dich erst heute Nachmittag erwartet. War dein Lehrgang interessant, Leo?"

"Richtig lehrreich, Lena. Das hat mich überzeugt. Wenn man nur eine Kleinigkeit im Leben verändert, verändert sich nach und nach alles. Wenn man es richtig beherrscht, dann sogar wie man es sich wünscht."

"Erzähl' mir davon, Leo, das hört sich total spannend an."

"Gleich, ich räume nur noch schnell meine Reisetasche aus und lege dir die Schmutzwäsche vor die Waschmaschine."

"Also, der Kurs hieß "Wie verändere ich etwas zum Positiven?, um "DIES oder DAS" zu erreichen. Dazu benötigst du zwei Leitfäden. An den einen hängst du alles was du hast und an den anderen, alles was du haben willst, d.h. die nimmst einen großen Zettel und schreibst erst mal dies alles darauf. Dann beginnst du alles auseinanderzunehmen und listest wieder dies auf separaten Zettel. Die Antworten dazu, Lena, gibst du dir selbst. Du hast dann die gesamten Fragen beantwortet in dir. Da musst du keinen Psychologen befragen, der dir bei dem und dem behilflich ist."

"Hast du dir im Kurs alle deine Lebensfragen richtig zusammengestellt?"

"Ja, aber das erste Mal eben nach Anleitung und hier mit Alleweltsfragen."

"Leo, dann können wir es hier auch einmal probieren. Wir beide zusammen. Ich bin interessiert."

"Wir nehmen uns Zeit, für Dinge die uns beide glücklich machen. Wir finden heraus, auf was wir stehen, was wir in Zukunft möchten, was wir nicht mehr wollen und ob uns das Leben, auf diese neue Art befriedigen wird."

"Leo, das klingt wirklich gut. Lass' es uns probieren, auch, wenn wir wochenlang über ein bestimmtes Thema diskutieren müssen."

*

Lena und Leo Kaktus liegen zusammen im Bett und schmieden gemeinsam Pläne für die Zukunft.

Sie müssen sich wieder finden und ihr Leben neu aufbauen.

"Wie finden wir wieder zu uns? Leo. Wir machen eine Rhythmustherapie. Wir regen unser Herz mit bestimmten Rhythmen an und lassen es mal so richtig schwingen."

"Lena, was ist das wieder für eine Therapie? Können wir nicht etwas Normales nehmen?"

"Leo, das ist etwas Normales. Bei diesen Übungen handelt es sich um das Sprechen von Hexametern. Das ist z. B. ein Vers, bei dem sich kurze und lange Silben abwechseln. In etwa so: lang kurz kurz lang kurz kurz lang. Die Schwingung unseres Herzens lässt sich verbessern, indem man Gedichte aufsagt.

Lena, rückt ihrem Mann Leo an die Seite, küsst ihn zärtlich auf den Mund und sagt: "Lass' uns doch wieder mal etwas Neues probieren?!"

"Ich habe nichts dagegen. Lena. Du solltest mir nur keine Hausaufgaben auftragen."

"Ich habe nichts mit Hausaufgaben zu tun. Du musst mir nur deine Schwingung geben, Leo. Und, ich baue sie dann aus."

"Lena, stelle dich auf Empfang."

*

Inzwischen: Viktor Mora ruft Dominik Schaffer, seinen Freund in Lich, an.

"Hallo Dominik, der Leo fliegt demnächst für zwei Wochen nach Malle," sagt Viktor.

"Mit wem!", will Dominik wissen.

"Er hat nur für sich einen Flug, im Hotel Riffifi, gebucht.", antwortet Viktor.

"Vielleicht hast du Lust mitzufliegen, Dominik."

"Nein, ich habe keine Zeit. Viktor."

"Was machst du?", fragt Viktor.

"Wir haben einen Riesenkürbis zerlegt. Der hat ungefähr 100 kg. Der muss gekocht, in Gläser gepackt und der soll dann zum Verkauf angeboten werden.

Ich habe noch keine Ahnung, worin wir diese Menge überhaupt kochen werden. Das hat sich beim Kauf keiner überlegt."

"Dominik, braucht ihr eine Dampfmaschine?", will Viktor wissen.

"Ja, so etwas in dieser Art, wäre von Vorteil.", antwortet Dominik.

"Dominik, wenn du willst, höre ich mich mal um."

"Ja, Viktor, wenn du damit keine unnötige Arbeit hast. Ich muss aber jetzt Schluss machen."

"Ich melde mich wieder bei dir.", sagt Viktor und verabschiedet sich.

"Emilie, bist du hier?", ruft Viktor durch's Haus.

Viktor hat sein Smartphone in der Hand und wählt die Handy-Nr. von seinem Bekannten Ernst Schmidt.

"Hallo, Viktor", meldet sich Ernst, "was willst du, dass ich für dich erledige?"

"Hallo. Ernst, kannst du mir eine Kartoffelkochmaschine besorgen? Eine, die nicht mehr viel kostet, aber noch funktioniert.

"Ich komme morgen wieder nach Wiesbaden, da werde ich mich mal umhören. Viktor."

"Was hast du denn damit vor?", will Ernst wissen.

"Ich habe vor, mich damit auf den Märkten herumzutreiben, um selbthergestellte Suppen zu verkaufen. Ernst."

"Kein Problem, Viktor. Ich melde mich."

"Vorerst Danke. Ernst."

*

Viktor nimmt sein Handy, die Autoschlüssel, ruft laut ein Tschüss durch die Wohnung und fährt nach Bad Nauheim. Er sitzt in seinem Auto und überlegt, welches Outfit er für seinen Seitensprung benötigt.

Er sucht in sämtlichen Schubladen seiner Wohnung nach seinem anderen Handy. Jetzt muss er sich um seine Liebhaberin kümmern und beginnt seine alte Wohnung auszustatten. Wir fliegen nach Mallorca, denkt er bei seinen Aufräumarbeiten. Ich muss mal den Xaver, seinen Liebhaber, anrufen...

*

Lena und Leo sitzen beim Essen.

"Lena, ich fliege nächste Woche geschäftlich für 14 Tage nach Mallorca. Wir wollen investieren und suchen Immobilien. Da soll ich mit dabei sein..."

"Wir benötigen 14 Tage. Wenn wir uns ein vorhandenes Projekt anschauen, dann bewerten und zu einem gemeinsamen Entschluss kommen müssen, das nimmt mehrere Tage Zeit in Anspruch."

"Kann ich dich dann über's Handy erreichen? Leo."

"Ja, Lena."

"Noch etwas, Leo. Kannst du mir etwas besorgen? Ich bräuchte Beruhigungspillen."

"Warum denn, Lena. Bist du krank?"

"Gestern Abend spät, Leo, war die Emilie Mora aus Lich-Eberstadt bei mir in der Praxis. Sie hat mich gefragt, ob ich ihr 7 Großpackungen Beruhigungstabletten besorgen könnte."

"Leo, kannst du mir dabei behilflich sein?"

"Mal sehen. Ich müsste mich dann wieder beim Thomas einklinken und fragen, ob er mir dabei behilflich sein möchte? Das geht, wenn er gute Laune hat und ich ihm ein paar Scheinchen auf den Tisch lege. Ich fahre morgen früh mal zu ihm in die Praxis. Ich war das letzte Mal vor 5 Jahren bei ihm. Ich hoffe, dass er nichts dagegen hat."

"Danke, Leo."

*

Lenas Lover Jim hat nun wieder seine Wohnung auf Hochglanz poliert.

Was mache ich denn mit der Titanenwurz? Ihre 3 m lange Blüte hängt vertrocknet auf dem Fußboden. Die habe ich damals im Botanischen Garten geklaut. Sie soll angeblich die größte Blume der Welt sein und 1878 von einem Botaniker in Sumatra entdeckt worden sein. Ich habe sie in den warmen Flur gestellt, da kann ihre Blüte 4 m bis in's Dachgeschoss wurzeln, dachte ich damals.

Er räumt gerade die letzten, damals zurückgebliebenen, Utensilien von seiner Exfrau in einen Umzugskarton und schleppt sie in den Keller, als sein Handy klingelt.

"Hallo Jim!", meldet sich Lena.

"Jim, ich bin wieder Single. Hast du Lust die nächste Woche bei mir zu wohnen? Oder hast du auch heute Zeit?"

"Lena-Mäuschen, ich habe momentan keine Zeit für dich. Wie wäre es übermorgen? Vielleicht am Nachmittag, nach 16 Uhr?"

"Jimmy, wieso übermorgen? Wie soll ich solange meine Lippen trocken halten?"

"Öle sie ein, Lena und nimm einen Stift und streich' dir damit drüber, bis du sie beruhigt hast."

"Oooh, das geht, Jim. Soll ich dann etwas für uns kochen?"

"Na klar, Lena. Liebe geht durch den Magen."

"Dann koche ich etwas Schmackhaftes für uns und erwarte dich erst übermorgen. Jim. Küsschen."

"Tschüss, Schnecke."

*

Leo Kaktus sitzt am Flughafen und wartet auf den Abflug nach Mallorca. Er hat jetzt 14 Tage Urlaub und freut sich auf ein Wiedersehen mit seinem Lover Hossa Kpanlogo, den schwarzen Masseur im Hotel Riffifi. Sex, Sex Sex... auf seiner Yacht, im Büro, in den Bergen....

*

Währenddessen überlegt Lena, welchen Arbeiten im Haushalt sie sich heute widmen möchte. Eine hervorstechende Arbeitslust verspürt sie nicht.

Hängt sie ihre Vorhänge ab und wäscht sie oder räumt sie lieber ihre Schränke auf? Wenn der Jim kommt, will ich mich nicht noch zwischendurch mit Haushaltsarbeiten beschäftigen müssen, falls er vor hätte länger zu bleiben.

Wie schon so oft, steht sie vor ihren Schränken und sieht, was sich alles im Laufe der Zeit wieder angesammelt hat. Gläser, Plastiksachen, Schalen, elektronische Geräte, bis hin zu ihrem goldfarbenen Kaffeeservice. Das steht nun seit mehr als 20 Jahren im Schrank und wurde nie benutzt.

Vielleicht lege ich mich lieber auf's Sofa und träume, ich wäre auf Mallorca... Palmen, Strand, heißer Sand und heiße Liebe zwischen Sandberge und Muscheln oder räume ich doch in meinen verdreckten Dingen herum? Was für ein unerotischer Gedanke. Warum fliege ich nicht nach Hawaii, mache dort ein Hulahoop-Girl, fange Männer mit meinem Blütenband und serviere ihnen Cocktails bis sie mich abschleppen. Dann schmeiße ich mich in's Kissen und küsse ihnen den ... mit meiner ganz speziellen Kusstechnik gebe ich ihnen eine Botschaft. Ich bin dann hinterlistig und gemein, nehme sie gefangen und schließe sie in mein Zimmer ein. Dann vergehe ich mich an ihnen und entführe sie in den Norden. Dort verlange ich dann, dass sie mir eine Ranch aufbauen, mit allem Drum und Dran und meinen Hühnerstall versorgen. Ich mache ihnen dann die Peitschenlilly, setze mich in Hof und beobachte das Treiben... einen Adlerhorst habe ich dann ebenfalls, der mich auf Trab hält, weil ich dort die Ausmisterin sein werde.

Lena lässt einen großen Seufzer heraus und räumt nach eineinhalb Stunden der Überlegung sämtliches Geschirr erst einmal auf ihren Esszimmertisch. Danach sortiert sie Gebrauchsgeschirr auf ein Tablett, um es zu spülen, das andere Zeug legt sie gleich in eine Kiste, die ihr der Jim morgen in den Keller tragen soll, sonst steht es 14 Tage im Flur 'rum. Sie will ja nicht in ihrem Liebestaumel mit dem Jim über diverse Kisten fallen.

Wir benötigen immer die gesamte Wohnung für unsere Sexspiele. Er ist eben ein Mann der Größe braucht.

Sie geht nun mit einem vollbeladenen Tablett mit Geschirr in die Küche und läuft über den im Flur liegenden hellen Perser. Ein Prachtstück für ihre Wohnung, so dachte sie damals, als sie ihn auf dem Straßenmarkt in Heraklion auf der Insel Kreta gesehen hat. Handgearbeitet, aus reiner Wolle, champagnerfarben, ohne Muster, für umgerechnet 176 Deutsche Mark. Einfuhrzoll 400 Mark.

Der Jim hat mich schon so oft nackt auf diesem Ding fotografiert. Ich habe mich in X-Positionen gelegt und ihm die Heimatlose gezeigt, die nach Hause geführt werden möchte.

So, in ihre Gedanken versunken, welchen Sex sie bereits mit ihrem Jim hier auf diesem Teppich hatte, läuft sie ein weiteres Mal mit ihren Sammeltassen und -tellerchen über dieses teure Ding und stolpert, schrammt mit ihrem Arm an der Wand entlang, lässt das Tablett mit ihrem Geschirr fallen und tritt dann mit dem rechten Fuß in die Scherben. Ich stürze, schreit sie innerlich, hält das leere Tablett in die Höhe und legt sich dann bäuchlings in das bereits am Boden liegende, zerbrochene Kaffeegeschirr.

Sie glaubt, sie liegt mit ihrem Körper in einem Container Glassplitter, die ihr in die Haut eindringen. Ihr Kopf befindet sich im Moment in einem Schockzustand.

Sie wirft in ihrer Verwirrtheit den Fußboden-Läufer aus dem Esszimmer über das Sofa, packt ihre Wunden in Geschirrtücher, legt sich dann auf das Sofa und schläft ein.

Im Flur liegt ihr zerbrochenes Kaffeegeschirr. Hier sieht es aus, als hätte jemand mit altem Porzellan gepoltert und einen Berg Kaffeegeschirr zerschlagen.

2 Stunden später.

Sie holt Reinigungsmittel aus dem Bad, Putzlappen, Besen, Schaufel, Eimer aus der Putzkammer und fängt an, die Scherben wegzuräumen und die Wand sowie die griechische Wolle zu säubern.

Ich muss erst mal meine Wunden richtig versorgen, das ist hier ein blutender Mist, denn nun hat sie neue Blutspuren auf ihrem Teppich.

Sie geht ins Bad und zieht sich aus. Ihre Unterwäsche gibt sie in die Wäschebox und die blutbeschmierte, kaputte Hose, Bluse sowie ihre aufgeschnittenen Hausschlappen wirft sie in den Mülleimer.

Sie stellt sich unter die Dusche und lässt warmes Wasser über ihre Haut prasseln. Die Seife brennt in ihren Wunden. Sie schrubbt sich das eingetrocknete Blut von den nicht beschädigten Hautstellen.

Sie greift nach ihrem angewärmten Badetuch, das auf dem Handtuchhalter hängt, trocknet damit ihren Körper ab und betrachte ihre Verletzungen. Es ist nicht so schlimm, wie es ausgesehen hat, beruhigt sie ihren Kopf. Nun versorgt sie sich mit Heilgel, Heftpflaster und Armbinden aus ihrer Hausapotheke. Sie sieht nun wie eine Schwerverletzte aus.

Danach legt sie sich zum Ruhen wieder auf die Couch.

Als sie wieder zu sich findet, hört sie Nachrichten! Es ist 11.00 Uhr, meldet eine Stimme aus dem Radio.

Es gehen ihr Erinnerungen durch den Kopf.

*

Lenas Kindheit

Lenas Mutter Josefine Schaffer und ihr Vater Oswald Schaffer wohnten mit ihren drei Kindern Dominik, Anna und Lena und dem Opa Friedrich Schaffer, dem Vater vom Oswald in einem Zweifamilienhaus.

Dominik Schaffer, ihr Bruder, ist ebenfalls verheiratet und lebt heute mit seiner Frau Sabrina im Elternhaus in Lich.

Ihre Schwester Anna wurde als Kind bei einem Verkehrsunfall getötet.

Robert Schaffer, Opa Friedrichs Bruder, lebte mit seinem Sohn Heinrich Schaffer und dessen Frau Ruthilde Schaffer auch in einem Zweifamilienhaus in Lich-Langsdorf.

*

Früher war unser Elternhaus das letzte in einer Häuserreihe. Heute stehen links und rechts Häuser. Direkt an unseren Garten grenzte eine Wiese mit blühenden Apfelbäumen. Ein Kirschbaum stand in der Mitte unseres Gartens und ringsherum waren verschiedene Sträucher als Hecke gepflanzt und nebendran war unsere alte Gärtnerei meiner Großeltern mit einem uralten Fachwerkhaus, in dem unsere Urgroßeltern wohnten.

Unsere Terrasse war damals ca. 20 qm groß und mit Fliesen ausgelegt. An den Seiten standen Töpfe mit großen Pflanzen, die mein Opa gepflanzt hatte.

Unser Großvater Friedrich, unser Vater Oswald, unsere Mutter Josefine, meine Schwester Anna, mein Bruder Dominik und ich wohnten damals in diesem schönen Haus. Die Oma war damals schon tot. Sie hatte Krebs. Ich habe sie nicht mehr kennengelernt.

Zu unserer weiteren Familie gehörte auch noch Opas Bruder Robert, sein Sohn Heinrich und dessen Frau Ruthild. Sie wohnten in einem Zweifamilienhaus in der Nachbargemeinde Langsdorf.

*

Als ich acht Jahre alt war, feierten wir Opa Friedrichs Geburtstag auf der Terrasse unseres Hauses. Es war ein warmer Frühlingstag.

Opa Friedrich war wieder einmal bei uns zu Gast. Er war krank und lebte seit 4 Jahren in einem Seniorenheim in der Stadt. Meine Mutter holte ihn immer, wenn er Geburtstag hatte oder einer von unserer Familie ein Fest zu feiern hatte. Er war damals 68 Jahre alt. Wenn er zu uns kam, setzte er sich auf das Sofa, schlief und sprach kein Wort.

An diesem schönen Maitag setzte er sich in einen Liegestuhl, der im Garten stand, lehnte sich zurück und blinzelte zufrieden in den Himmel. Onkel Heinrich, der Neffe meines Opas, hatte ihn mitgebracht. Meine Mutter hatte ihn darum gebeten, weil sie wegen seines Geburtstages in Eile war und noch dies und das zu erledigen hätte.

Heinrich, Opas Neffe, fragte dann meinen Vater, warum ihn seine Frau Josefine als Taxifahrer engagiert hätte? „Du hast doch nichts zu tun“, entgegnete er. „Stimmt! Wir haben nichts zu tun, wir liegen den ganzen Tag schlafend in der Firma und warten bis du uns anrufst, dass wir dich besuchen sollen!“, erwiderte Heinrich ernst.

Mein Vater schlenderte dann mit seinem Cousin Heinrich zum gedeckten Kaffeetisch auf unserer Terrasse. Sie setzten sich und unterhielten sich dann über die neuen Baugrundstücke, die jetzt bald an unser Grundstück anschließen sollten. Auf der gegenüberliegenden Seite unserer Terrasse hatten meine Mutter und ich einen Kindertisch eingedeckt.

Plötzlich klirrte es in der Küche, als wäre dem Großvater wieder vor Schreck die Kaffeetasse auf den Boden gefallen. Ich rannte in die Küche. „Was ist denn passiert?“ fragte ich meine Mutter. „Mir ist die Tortenplatte heruntergefallen!“, gab meine Mutter zur Antwort. Es ist aber nichts kaputt gegangen. „Dann ist es ja gut“, gab mein Vater zu verstehen. Er stand in der Küche, ohne dass wir ihn bemerkt hatten. „Sie ist aus Cromargan, eine Leicht-Metallplatte.“

„Wenn ihr schon mal hier seid, dann könnt’ ihr mir jetzt helfen“, sagte sie ruhig und gab meinem Vater die Tortenplatte mit der Sahnetorte in die Hände. „Stell’ sie bitte draußen auf den Tisch. Der Kaffee ist auch gleich fertig. Lena, nimm den Servierwagen, stell’ die beiden Kuchen drauf, fahr’ ihn auf die Terrasse, nimm die Deckel von den Kuchenboxen und stelle die Kuchen auf den Tisch. Dann rufst du deine Geschwister zum Kaffee.“

Als wir Kinder am Tisch saßen, gab mein Vater jedem Kind ein Stück Kuchen auf den Teller. Dazu gab es Milch und Kakao.

Da kam Mutter mit zwei Thermoskannen Kaffee aus der Küche und rief: „Hier kommt Besuch Opa!“ Opa stand auf, begrüßte Tante Ruthild, Onkel Heinrichs Frau und seinen Bruder Robert.

„Wer seid ihr denn?“ sagte Opa plötzlich.

„Deine alte Familie“, erwiderte sein Bruder.

„Kannst du dich erinnern?“ fragte Ruthild.

„Nein“, gab er ihr zur Antwort.

„Setz' dich zu uns an den Kaffeetisch“, schleuderte sein Neffe Heinrich ihm entgegen, „und warte bis die Seelsorge kommt und dich abholt“.

Opa und mein Vater schlenderten zum Tisch. Opa blieb stehen und sagte: „Das Rote Kreuz hat mich vorhin hier hergebracht!“ Meiner Mutter fiel vor Schreck der Kuchen von der Tortenschaufel und sie dachte: „Hat er etwas am Kopf?“

Dann kratzte sie in Eile den heruntergefallenen Kuchen von der Tischdecke, gab alles auf ihren Kuchenteller und wollte damit in die Küche.

Sie sah ihren Schwiegervater da stehen und fand, dass er verwirrt aussah.

„Setz dich!“ sagte sie zu ihm.

Ist das ein Schwächeanfall oder hat er tatsächlich eine Altersdemenz?, dachte sie, ging in die Küche und entsorgte den Müll.

Als sie zurückkam setzte sie sich neben Robert, Opas Bruder.

„Was hast du vorhin für ein Spektakel gemacht?“, fragte Heinrich meine Mutter. „Was meinst du?“

„Sie hat nicht den Kuchen vom Tisch fallen lassen“, sagte mein Vater.

„Was hat denn so geklirrt?“, fragte der immer alles wissende Heinrich.

„Mein Metallbord ist mir vom Tisch gefallen“, entgegnete meine Mutter.

„Du wolltest wahrscheinlich sehen, wie es auf dem Fußboden wirkt!“, meinte Ruthild. Meine Mutter nickte und fragte Opa, welchen Kuchen er essen möchte.

Er deutete auf die Sahnetorte.

„Geht es dir wieder besser“, fragte sie und gab ihm ein Stück Torte auf seinen Teller.

„Wieso denn nicht?“, gab er zurück.

„Möchte jemand noch ein Stück Torte haben?“ rief sie dann über den Kaffeetisch. „Und, ihr Kinder da drüben, soll ich euch noch etwas bringen?“

„Nein, wir sind fertig“, gaben wir ihr zur Antwort

„Mir kannst du noch ein Stück von deinem vertrockneten Kuchen geben“, klang es neben ihr. Meine Mutter nahm die Kuchenzange und legte Robert noch ein Stück von ihrem Sandkuchen auf seinen Teller.

Mir war langweilig. Ich fragte meine Mutter, ob ich mich zu ihnen an den Tisch setzen dürfte.

"Setz' dich neben deinen Vater", gab sie mir zur Antwort. Ich zog meinen Stuhl an seine Seite und versuchte, ihn zwischen meinen Vater und Ruthild zu quetschen. Sie rückten beide ihre Stühle etwas zur Seite, um mir Platz zu machen. Ruthild beschrieb gerade ihre neue Autowaschanlage.

„Da braucht niemand mehr einen Schlauch zu nehmen, um den groben Dreck von den Autos zu entfernen“, erklärte sie. Die Düsen im Boden und an den Wänden reißen dir den Bodenschutz vom Wagen. Und riesige Fensterleder ledern über die Guckfenster.

Robert fragte meine Mutter, ob sie Lust hätte, einige Tage in der Woche Ruthild zu helfen. Sie verneinte und meinte, sie hätte zurzeit so viel Arbeit. Sie müsste viermal in der Woche Schulräume in der Nachbargemeinde putzen.

„Robert, dann frag' doch mal den Oswald“, schoss es plötzlich aus Opas Mund. „Ich habe keine Zeit. Aber vielleicht ab und zu samstagnachmittags?“, sagte danach mein Vater zur Ruthild.

"Ich komme darauf zurück, Oswald."

"Gern, Ruthild."

Die Kirchenuhr schlug gerade 17 Uhr. Meine Mutter fragte, ob noch jemand eine Tasse Kaffee oder ein Stück Kuchen haben möchte. Hier und da schüttelte man den Kopf. Nein, - man wäre zufrieden, wurde so signalisiert. Der Kuchen hätte geschmeckt, der Kaffee auch.

„Dann werde ich den Tisch abräumen“, sagte sie.

Wortlos stand Opa auf und ging in den Garten. Robert folgte ihm und fragte, ob er mit ihm spazieren gehen möchte. Vater, Heinrich und Ruthild holten sich Liegestühle aus der Garage und stellten sie im Garten auf. Es war inzwischen sommerlich warm und nichts sprach dagegen, die Jacken abzulegen und sich ein bisschen zu sonnen.

Meine Mutter räumte beide Kaffeetische ab. Sie stellte Tassen und Teller zusammen. Die Kuchengabeln, Kaffeelöffel, Zucker- und Milchkännchen, Flaschen, Gläser, Servietten, Sahneschälchen und Torten kamen auf den Servierwagen. Den restlichen Kuchen trug sie wieder in die Küche.

Als sie zurückkam, gab sie mir den Auftrag, einen Teil des Kaffeegeschirres vom Kaffeetisch in die Küche zu tragen.

Ich ging mit ihr zum großen Tisch und sie gab mir einem Stapel Kuchenteller, Untertassen, worauf sie noch einige ineinander gestellte Tassen oben draufstellte und sagte: „Trag' das bitte in die Küche!“ Sie nahm die beiden Kaffeekannen. Ich konnte mit dem Geschirr nicht so schnell gehen, wie sie. In der Küche stellte ich den Stapel auf den Tisch und ging wieder mit ihr zurück in den Garten. Sie nahm jetzt den restlich hohen Stapel Kuchenteller vom Tischrand, stellte auch hier einige Tassen noch obendrauf und gab ihn mir in die Hände. Sie nahm die restlichen Kaffeetassen, griff nach dem vollen Servierwagen und zog ihn in Richtung Küche hinter sich her. Ich folgte ihr in's Haus.

Plötzlich rutschte ich mit meinen Badeschlappen im Flur aus. Ich fiel mit den Kuchentellern und Tassen auf den gefliesten Boden im Flur. Beim Fall schürfte ich mit meinem rechten Arm an der Wand entlang. Da lag ich nun in dem zerbrochenen Geschirr.

Ich stand auf, sah den Berg Scherben, als mein Vater im Flur stand und fragte, was passiert wäre? Ich konnte ihm nicht antworten. Mir tat alles weh. Meine Hand blutete und mein Bein blutete auch. Dann fragte er meine Mutter, wo Eimer und Schaufel wären?

"Schau, mal in der Speisekammer nach", sagt sie zu ihm. In diesem Moment schaute auch meine Mutter aus der Küche um die Ecke und fragte, was passiert wäre?

„Ich bin ausgerutscht!“, antwortete ich jetzt. Wortlos ging sie wieder in die Küche. Ich hob die nicht beschädigten zwei Teller auf, trug sie zu ihr in die Küche und fragte, wo ich sie hinstellen soll. Ich bekam keine Antwort und stellte sie dann ebenfalls auf den Küchentisch.

Zurück im Flur nahm ich die Scherben eines Tellers, hielt sie zusammen und fragte mich, ob man da vielleicht noch etwas mit Kleber machen könnte? Dabei schnitt ich mir auch noch in die Finger. Jetzt begann ich zu heulen. Mein Vater kam zurück und schimpfte: „Was machst du denn?“

„Ich bin gestürzt, 4 Teller sind noch ganz!“ heulte ich. Ich zeigte ihm meine blutende Hand und die kleineren Schnittwunden an den Beinen und sagte: „Mir tut mein Kopf weh!“

„Wo hast du dich noch verletzt?“ fragte er nun.

„Mein Fuß tut weh“, gab ich zurück. Er hat dann meine Wunden an der Hand, dem Bein und am Fuß verbunden und gesagt: „Es ist nicht schlimm!“ Dann nahm er Eimer und Schaufel, gab mir den Besen in die Hand und wir kehrten die Scherben auf.

Meine Mutter hatte sonst keine Nerven, wenn mal ein Glas oder ein Teller ihres Geschirrs aus Versehen zerbrochen wurde.

Zum ersten Mal gab es keine Schläge, kein Geschreie, keinen tagelangen Krach, bei diesem hohen Bruchpotential. Als wäre es meiner Mutter egal gewesen, dass ich sämtliche Kuchenteller ihres Kaffeegeschirrs zerbrochen hatte.

Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember

Es war kurz vor Weihnachten. Mein Bruder und ich saßen am Küchentisch und formulierten unseren Wunschzettel an den Weihnachtsmann, als meine Mutter mich fragte, ob ich wisse, wo ihre Kuchenteller wären?

„Keine Ahnung“, gab ich zurück. „Woher soll ich das wissen?“, fügte ich hinzu. „Was für Kuchenteller suchst du?“, fragte ich nach.

„Meine Kuchenteller!“ sagte sie.

„Frag doch mal Vater?“, gab ich ihr zur Antwort. "Schau doch mal, was ich mir zu Weihnachten wünsche", sagte ich zu ihr und gab ihr meinen kleinen Zettel mit meinen vier Wünschen.

"Geht's dir noch ganz gut?", schimpfte sie. "Davon kannst du drei streichen."

"Ich weiß doch nicht, was mir das Christkind bringen will", heulte ich.

"Ich strich drei Spielsachen weg und ließ "Puppe" stehen.

Meine Mutter ging zu meinem Vater, kam anschließend wieder in die Küche und sagte: „Du bist doch im Flur gestürzt, hattest dich verletzt und dabei ging das ganze Geschirr kaputt!"

"Ich?", fragte ich entsetzt? Ich versuchte mich zu erinnern. „Was erzählt sie mir denn da für einen schrecklichen Scheiß?", dachte ich.

„Warst du denn an diesem Tag nicht anwesend“, sagte ich dann zu meiner Mutter?

„Ich kann mich daran nicht erinnern“, gab sie mir zur Antwort.

"Hier, schau!" Ich gab ihr abermals meinen Wunschzettel an's Christkind und fragte, ob dies nun richtig wäre?

"Streich' das weg", maulte sie dann, "und schreib dazu, dass du ein nettes Kind werden willst."

*

Es verschwinden Teller und Tassen und keiner kann sich an irgendwelche Vorkommnisse erinnern.

*

Wer klaut Kaffeegeschirr? denkt Lena und liegt immer noch auf ihrem Sofa. Ich hatte diese Geschichte bis zum heutigen vergessen. Heute liege ich hier und habe mein Kaffeegeschirr zerschlagen.

Wann wollte denn der Jimmy kommen?

Jetzt muss ich aber aufstehen, denkt Lena und mich endlich anziehen.

Dann etwas Leckers kochen, wenn der Jim kommt.

Warum eigentlich?, denkt Lena. Er könnte auch mal mich bekochen. Wir könnten uns in ein Restaurant einmieten und 5 Gänge essen. Danach geht jeder wieder in sein Heim und ist befriedigt.

*

Lena schwelgt mit ihren Gedanken schon wieder in irgendwelchen fantastischen Ideen für ihr Leben.

Ich packe auch meinen Koffer und fahre in die Schweiz, denkt Lena und bringt sich dauernd damit in Urlaubsstimmung.

Ich fahre nach Luzern. Mach' auf feine Dame und nehme mir im teuersten Hotel der Stadt ein Zimmer. Stolziere an der Hotel-Rezeption vorbei, funkele wie ein Stern am Nachthimmel und winke mit meinen Euroscheinen.

Ich bin die Frau von Welt, sage ich dann zu einem Mann, der zufällig gelangweilt an der Rezeption lehnt, so wie ich es früher mal mit meinem Opa gespielt habe, als wir Kinder bei ihm schliefen.

Ich schendere dann durch die Hotelhalle und schleife dabei mein Cape hinter mir her. Sollte dann jemand auf mich aufmerksam werden, treffe ich mich mit ihm in seiner Suite. Hier mache ich die elegante Lady, schiebe mein Rock hoch und stelle meinen Stöckelschuhfuß auf seine Brust.

Willst du was? frage ich. Meine Mission ist es, dir das Leben zu erleichtern. Dann krieche ich über ihn und lasse ihn schmecken. Dabei blinzelt er in meine große, offene Handtasche. Jetzt zeige ich ihm alles und sage: Du nennst mich nun deinen Stern, der deinen Namen trägt... Meine langen, lockigen Haare fliegen über ihn und meine Stöckel zerreißen ihm die Brust. Das Bett ist unser Trampolin, bis die Latten knacken und die Federn fliegen.

*

Jetzt fällt Lenas Blick auf ihren Kalender. Heute ist Mittwoch! Da habe ich Bauchtanz-Kurs.

Bauchtanz, ist eine Bewegungsart, die mich interessiert. Da muss ich meine Schokoriegel zählen, dass mein sportliches Durchhaltevermögen aktiviert bleibt. Bei meiner Suche nach einer geeigneten Sportart bin ich auf den "Orientalischen Tanz" gekommen. Das hat mich so fasziniert, dass ich mich sofort in ein raffiniertes Outfit geschmissen habe.

Lena zieht ihre Bauchtanzklamotten an, schiebt ihre CD mit der orientalischen Musik in den Player und tanzt ihre Formationen bis ihr Körper alle Problemzonen beseitigt hat.

Der Bauchtanz fördert die Einheit von Körper, Geist und Seele, bringt mir Spaß und ist auch noch gesund, denkt sie. Außerdem wirken sich die Bewegungen auf meine Haltung, meinen Gang und mein Körpergefühl aus. Musik, Gesang und Tanz bringen mein Gemüt in Hochform. Dabei entsteht positive Energie, ein Gefühl des Glücks und der Zufriedenheit.

Ichühl' mich dabei immer gut, denkt sie, wirft ihre Satinhose auf's Bett und steckt sich ihren Stab in die Dose und besorgt sich ein wohlige Gefühl. Aaaaah, Jimmy komm', Ooooooh, und sage: "Du bist so geil!", schreit sie sich an, " fass mich an, nimm mich und zeig' mir deinen glühenden Stahl. Mach' es mir, treib's mit mir, renn' mit mir durch die Wohnung." Sie schlängelt sich über zwei Betten, tanzt, leckt und kommt, dass sie einen heißen Kopf bekommt.

Sie sitzt nun auf der Kante ihres Bettes und kann vor Erregung kaum richtig atmen.

Sie keucht. Jimmy komme und lass dein Wasser über mich fließen. Reiß' mir die Klamotten vom Leib und wickle damit deinen Körper ein... AAAAH OOOHOH

Vielleicht bleibt heute der Jimmy die ganze Nacht? Dann tanze ich ihm die wilde Fatima.

Sie zieht sich nun ihren schwarzen Slip an, der im Schritt offen ist und ihre Dose beim Einkaufen im Einkaufsmarkt jetzt auskühlen soll, weil es ihr dort zwischen die Beine zieht.

Sie wirft sich ihren azurblauen, weiten Mini-Rock darüber und dazu das weiße, gesmoke Oberteil, das gerade bis an den Rockbund reicht sowie ihren goldenen Kettengürtel, den sie sich um ihre Taille legt und der über ihre Hüfte baumeln, für ihr Déjà-vu mit Jimmy.

Sie schaut in den Spiegel, betrachtet ihre Aufmachung und fragt sich, ob sie so in den Lebensmittel-Markt gehen kann? Nimmt sie noch ihre langen Ohrhänger oder lieber die Creolen?

Sie steckt ihre langen, blonden Haare zusammen, trägt einen blassen Lippenstift auf und schlüpft in ihre schwarzen Stöckelsandalen.

Zur selben Zeit schlüpft Jimmy in seine Klamotten und denkt, was habe ich denn heute vor? Sie hat bestimmt keine Lust auf Sex mit ausgefallenen Ideen.

*

Lena kommt vom Einkaufen zurück.

Sie schleppt schwer an der übervollen Einkaufstasche.

Jimmy steht schon eine Weile vor ihrer Haustür.

Er hat schon dreimal geklingelt, SMS verschickt und vor dem gekippten Flurfenster nach ihr gerufen, ermahnt er sie.

"Wo kommst du denn her?", will er wissen. "Ich wollte gerade wieder nach Hause fahren."

"Ich war nur schnell einkaufen. Jim.

"Hallo, Schatz", keucht sie, als sie die Treppen raufgeht, "wie geht's?", und küsst ihn auf seinen Mund."

Er geht ihr hinterher, greift nach ihrer Einkaufstasche und stellt sie in der Küche auf den Tisch.

"Hast du kein Handy mehr?", fragt er sie und schmiegt sich von hinten an sie. Dann dreht er sie herum, um sie zu küssen und drückt ihr dabei seinen Harten in den Bauch. Sie fasst ihm an seinen Brocken.

Das vibrierende Ding liegt auf dem Tisch zwischen Büchsen und ihrem rostfarbenen Fußnagellack.

Er zieht ihr das Top aus, greift nach ihrem Rockbund und zerrt ihr den Rock über ihre Hüfte, dass er unten auf den Boden fällt. Ihr Metallstrick hängt nun auf ihrem nackten Bauch.

Er öffnet seine Gürtelschließe, reißt seine Hose auf und lässt sie auf den Boden fallen. Sie streicht mit ihren Händen erzählend über ihren schönen, makellosen Körper, wirft ihren Kopf nach hinten und bewegt sich dabei nach vorne und nach hinten, gibt ein leises Stöhnen von sich und zeigt ihm ihren offenen Slip, den sie sich nun langsam über ihre Schenkel zieht und ihm in's Gesicht schleudert.

"Was hast du denn mit deinen Armen und Beinen gemacht?, fragt er, nachdem er die vielen Schnittwunden auf ihrem Körper sieht."

"Nix," antwortet sie.

"Du siehst aus, als wenn du in den Häcksler gekommen wärst?, Lena.

"Fick mich", haucht sie.

"Dann machen wir jetzt den Häcksler-Trip.", sagt er keuchend.

"Er hebt sie hoch und setzt sie auf seinen Hammer."

Er schleppt sie auf das Esszimmerboard, stößt mit ihrem Hintern ihre Deko beiseite und setzt einen kleinen Teil ihres schmalen Hintern auf den halbhohen Board, der zum Ficken wie geschaffen ist.

"Ah, ah, mehr stöhnt sie und wirft ihren Kopf nach hinten, zeig's mir's, ah, ah."

Er wackelt sie nun im Stehen, dass das Geschirr im Board klirrt und die Schranktür klopft. Die Tür springt auf und das Geschirr dahinter fällt auf den Fußboden.

Er keucht. Sie geht in's Bad und legt sich in die Badewanne.

"Du machst mich k.o.", sagt er und packt seinen Großen. Der kann jetzt kaum pinkeln.", raunt es aus der Toilettenecke.

"Bin ich nun schuld, an deinem inaktiven, übrigen Geschlechtsteil? Jim.", gurgelt sie ihm aus der Badewanne entgegen.

"Musst du jetzt nicht kochen?" prustet er zurück.

"Doch, ich koche jetzt auf vegetarisch, Sojafrikadellen auf Mittelmeer-Raubfisch und spuckt dabei eine Fontäne Wasser in die Luft, schon gegart in der Waschmaschine, Tofu-Auflauf roh, garniert mit Bambus-Sprossen, die mit einem Gasbrenner an ihrer Oberfläche verschmort werden und Gagga-Innereien.", antwortet sie müde und taucht ab.

"Solltest du mir so was vorsetzen, versetze ich dich in Translotion und du kannst mich suchen, geliebte Kralle."

*

Sie steigt aus der Wanne, zieht ihren Bademantel an, nimmt ihr Koch-Shirt und geht in die Küche.

"Hast du auch etwas bei Knoblauchkompott mit grünen Sommersprossen einzuwenden?", brüllt sie aus der Küche in's Wohnzimmer.

"Nein, das kannst du mir geben. Lena."

Dann legt er sich gemütlich auf's Sofa und liest in ihrem, auf dem Sofa liegenden, Buch ...

"Die Hexenbraut."

Ein Dorf nahe Hamburg in 1970er Jahren. Drei Jungen und zwei Mädchen wollen Freunde für's Leben sein. Erste Spannungen entstehen in der Pubertät, vor allem zwischen Freddie und Willi, der in die von allen begehrte Lilo verknallt ist. Doch die liebt nur Freddie und will ihn heiraten. Am Hochzeitstag verschwindet nicht nur die Braut, sondern auch Willi. Er wird tot aufgefunden und Lilo, obwohl sie ihre Unschuld beteuert, zu 17 Jahren ohne Bewährung verurteilt. Nun ist Lilo wieder auf freiem Fuß ...

.... und schläft dabei auf dem Sofa ein.

Nach einer dreiviertel Stunde.

"Jimmy, kannst du den Tisch decken?", brüllt sie aus der Küche.

"Nein, mach' das selbst, Lena, das ist Hausfrauenarbeit. Dafür bin ich nicht zuständig. Ich habe dir erst vorhin die schweren Kisten in den Keller getragen und habe den Sideboard vom Plag befreit. Ich rieche jetzt noch nach Holz furnier und Beize."

Sie rennt in's Wohnzimmer, küsst seinen Bär. Dabei hat er Augenkontakt mit ihren dicken Lippen, weil sie ihren Fuß auf seine Brust parkt. Sie sagt nun bestimmend: "Bitte!" Dann zieht sie wieder ihr T-Shirt über ihren Hintern und verschwindet in der Küche.

Er steht auf, geht zu ihr in die Küche und stellt die Teller auf den Tisch.

"Wie sieht es denn bei dir im Flur aus?", fragt er. "Hast du hier jemanden geschlachtet? Schnecke."

"Nimm hier das Reinigungsmittel aus meiner Tasche und mach' es weg. Das ist mein Blut.", sagt sie zu ihm.

"Hast du versucht, dich aufzuschneiden?", antwortet er.

"Jim, sei bitte ruhig. Wir wollen essen."

"Was ist dir denn passiert? Lena."

"Ich bin gestern beim Aufräumen mit einem Tablett Geschirr gestürzt und habe mir mit den Scherben an Beinen und Armen Schnittwunden zugefügt."

"Was hast du danach gemacht? Warst du im Krankenhaus und wurdest geröntgt oder warst du bei einem Arzt?"

"Nein, ich habe mich selbst verarztet. Jim."

"Lena, ich kann heute nicht bei dir bleiben. Ich muss meine Tochter nehmen, weil meine Ex zwei Wochen nach Mallorca will."

"Schade."

"Das heißt, Schnecke, ich habe auch die restliche Woche keine Zeit. Wir werden uns also die nächsten Tage nicht mehr sehen."

"Dann geht es eben nicht. Jim."

"Fährst du gleich nach dem Essen zu deiner Frau?"

"Ja, ich bin nämlich schon wieder zu spät. Sie mault mich dann immer gleich an. Maus."

"Dann bist du auch ein geschundenes Tier, Jimmy."

"Lena, ich habe mir das nicht ausgesucht. Ich wurde vor vollendete Tatsachen gestellt und habe das vom Gesetz her zu machen."

"Jimmy, dein Leben kommt mir vor, wie das der Julia."

"Welche Julia?", Lena.

"Die, die ich aus dem Buch "Die Hexenbraut" kenne."

"Schneckchen ..., kannst du mir verzeihen?"

"Jimmy-Schatz, das geht. Jemand wie duDu bist mir dann sowieso zu langweilig. Nimm deine Tochter und behüte sie und fahre mit ihr nach Mallorca."

"Dein Schnitzelprogramm hat geschmeckt. Ich muss nun fahren. Stelle nichts mehr an. Sonst bist du vielleicht tot und hast keine Ahnung. Lena."

Er gibt ihr einen Abschiedskuss auf die Wange und geht.

Sie geht wieder in's Haus, sieht die Unordnung in ihrer Küche und fängt an, aufzuräumen und denkt drüber nach, wo sie Jimmy kennengelernt hat.

Sie ist nun wieder mit ihren Gedanken in sich versunken...

Sie war vorletztes Jahr, als ihr Mann Leo allein auf Mallorca seinen Sommerurlaub machte, mit dem Jim ebenfalls weg.

Sie reist nach Indien!, hat sie damals ihrem Mann nach Mallorca gemailt. Sie hätte ein irres Kurs-Angebot vom Sari Guru über telepathische Heilung.

Das soll sie unbedingt machen, hat er ihr zurückgemailt.

Als sei Indien Mallorca, hat sie damals gedacht. Eine kleine überschaubare Insel.

Der hat nur sein Abenteuer im Kopf. Dem hätte ich damals auch erzählen können, dass ich nach Afrika in den Busch fahren will, um mich über Geschlechtskrankheiten zu informieren.

Sie hatte kurz vorher mit dem Jim ein Date in einem Hotel. Sie sah ihn dort das erste Mal. Der sieht so geil aus, dachte sie damals. Sie hätte ihn am liebsten eingepackt, verschnürt und mit nach Hause genommen. Das war damals ein wunderschöner Abend, eine prickelnde Nacht und ein sexbesessener neuer Tag. War das alles sexy!!! War das geil!!!

Er hatte sie dann auch noch gefragt, ob sie ein paar Tage mit ihm zusammen sein will und sie sich Urlaub in Kroatien vorstellen könnte?! Ihr Kopf schrie damals JAJAJAJAJA, ohne zu überlegen!

Sie litt dann an Gewissensbisse, weil sie sofort zugesagt hatte, ohne über etwas anderes nachzudenken. Mit einem Mann abzuhaufen, den sie überhaupt nicht kannte, der ihr aber so den Kopf verdreht hatte, dass sie nicht mehr normal denken konnte.

Der Urlaub in Kroatien fand dann nur in der Kiste statt. Sie hatte den Verdacht, dass er eine sexarme Beziehung führen müsste. Seine Frau hat bestimmt kein Interesse mehr an ihm. Er hat vielleicht sogar null Sex mit seiner Frau, weil sie ihm bestimmt nicht die Sexkönigin gibt, so wie ich.

Sie kam ja nur bis an den Hotel-Pool. Sie lag dort gerade ein paar Stunden, als er sich wieder auf sie stürzte, um sie in's Bett zu ziehen. Er hat ihr dann den Ironman gemacht. Das war geil, aber auch zu viel Stahl, das er über sie geworfen hat.

Sie braucht nicht dauernd Sex hat sie ihm danach mal geflüstert. Daraufhin wurde er wütend und hat sich die Klamotten vom Körper gerissen. Sie wurde dann mit Gewalt genommen. Man hat ihr für den Rest des Urlaubes den Krieg erklärt und es hat Bomben und Raketen nur so gehagelt. Sie dachte damals, er baut sich wegen ihr so auf.

Sie hat ihn dann kalt gestellt. Dann hat sie sich mit ihm vereint. Sie war wie vom Yeti besessen und hat gekaut und gekaut..... Er ist eben ein netter Mann und sie seine geile Sexy-Frau.

Lena hat nicht bemerkt, dass sie inzwischen schon wieder ihre Schränke sortiert und dass es schon viertel nach eins ist.

Ich flüchte andauernd in eine Fantasie-Welt, denkt sie und erzähle mir auch noch, dass ich das mag.

*

Mein Mann und ich führen eine Fantasie- Ehe, denkt Lena. Jeder macht, was die Nacht hergibt und keiner weiß, was der andere gerade fühlt oder will. Wir sind ein ganz normales Paar und denken eben sehr modern. Wir haben uns diese Freiheit schon immer gegeben und niemand hat dem anderen blöde Fragen gestellt.

Das funktioniert so lange, bis einer keine Lust mehr hat und will, dass der andere ebenso denkt. Ich weiß, dass so etwas keine Füße hat. Wir müssen eben alle mit dem zufrieden sein, wie es ist.

Zu meiner Familie ist auch die Leine abgerissen, überlegt Lena.

Mein Bruder Dominik konnte meinen Mann noch nie leiden, obwohl wir noch nie Krieg wegen irgendetwas hatten. Wir sind ihm dann nie wieder über den Weg gelaufen. Erst als meine Mutter starb, wurde die Spurnähe zugeschüttet.

Dominiks Freund Wolf Stettner? Er war früher immer bei uns. Seine Frau starb, als ich mit dem Leo nach Rödelheim gezogen bin. Er hat uns dann etliche Male in unserem neuen Haus besucht. Mein Mann und ich haben uns mit ihm immer gut verstanden. Dann riss plötzlich auch diese Schnur.

Sein Bruder Viktor, der heute den Namen seiner zweiten Frau trägt und den Nachnamen Mora hat, haben wir früher manchmal beim Handball gesehen. Er hat in der zweiten Liga gespielt. Mein Mann und ich waren früher immer sportbegeistert. Wir waren beide aktive Mitglieder in Sportvereinen.

Viktors zweite Frau Emilie ist mit dem Leo verwandt. Ihre Mütter sind Geschwister. Die beiden sehen wir auch nicht mehr.

Früher war die Emilie für meinen Mann so eine Art kleine Schwester. Sie kam fast täglich mit ihrer Oma zu Leos Eltern, um Neuigkeiten auszutauschen und wurde dann meinem Mann zum Aufpassen auf's Auge gedrückt.

Sie wurde dann von ihm meistens verprügelt, weil sie in seinem Zimmer alles durcheinander warf, seine Zeitungen zerfetzte, Dinge aus dem Regal nahm und zu Boden fallen ließ. Dieses Gezeter endete damit, dass ihre Großmutter sie nahm und nach Hause brachte. Sie wohnten ein paar Straßen weiter in Grünbergs City. Mein Mann wohnte mit seiner Familie in einem renovierten Fachwerkhaus. Dieses Haus lag soweit von deren Haus entfernt, dass sie ihm nicht unbedingt über den Weg lief.

Emilie Mora. Die Karrierefrau. Die es geschafft hat. Die mit 17 zu Hause auszog, um eine Firma zu übernehmen. Das und anderes Geschwätz bekam er immer zu hören, wenn er einen Besuch zu seiner Familie unternahm.

Sie hat heute ihr eigenes Unternehmen und ihr Mann hätte ebenfalls ein Unternehmen, aber im Ausland. Er soll angeblich die ganze Woche in Kroatien sein.

Unsere Bekannten, die Schlotterbecks und Knickebeins, in Harb haben wir auch schon längere Zeit nicht mehr gesehen.

Mein Mann ist durch geschäftliches Interesse ein guter Freund von der Jacqueline und den Maximilian Schlotterbeck.

Der Maximilian hat früher in Lich gewohnt und kennt mich und meinen Bruder Dominik. Er wohnt heute mit seiner Frau Jacqueline in Nidda-Harb und arbeitet im Finanzamt. Seine Sekretärin ist die Jakobine Knickebein, also seine Nachbarin aus Nidda-Harb und deren Chef ist der Viktor Mora, der Mann von der Superfrau. Der Viktor, der mit seinen zahlreichen Unternehmen im Ausland, die er nebenbei noch betreut.

Onno Knickebein wohnt mit seiner Frau Jakobine in Nidda-Harb. Er arbeitet zeitweise auch bei der Stadtverwaltung. Sie sollen ein Haustier aus Rio de Janero haben, wird erzählt. Das soll in Brasilien im Gebirge gelebt haben. Ein Vikunja.

Sie wollen auch immer etwas Besonderes.

*

Inzwischen ist es zwei Uhr.

Nun gehe ich schlafen, denkt Lena und zieht sich aus.

Ob ich wieder mal in ein Body-Studio gehe? Dort habe ich vor Jahren neun Kilo abgenommen und mein Body sieht seit dieser Zeit gestrafft aus.

In diesem Studio habe ich Bekanntschaft mit zwölf Maschinen gemacht, die mir alles abtrainiert haben.

Ich finde so einen Body-Trainer richtig geil. Die sehen körperlich total gestylt aus und geben sich immer fit. Einer von ihnen hat mir damals diese vielen unterschiedlichen Dinger erklärt und mir gezeigt, auf welches Knöpfchen ich drücken soll, wenn ich etwas Bestimmtes benötige.

Da brauchte ich nur noch ganz entspannt zeigen, wie toll ich mit meinem Trainings-Outfit auf diesen Maschinen wirkte. Da zieht man mal hier und mal da, tritt links, mal rechts und danach ist man leicht verschwitzt.

Danach zeige ich, wie fertig mich diese Teile machen, wische mir mit meinem Handtuch über's Gesicht und trinke meine dreiviertelvolle Flasche Wasser auf Ex aus. Jetzt trete ich noch ein paar Mal wie Frau Knickefuß auf, stöhne ein paar hörbare Laute und schleiche mich nach Hause.

*

Wenn der Leo wieder von Mallorca zurück ist, werden wir uns unter anderem ein Übungs-Programm für unsere Fitness überlegen. Sportlich bin ich ja gut in Form. Ich denke, wir werden wandern gehen, weil der Leo elegant in dieser Verkleidung neben mir wirkt.

Nordic-Walking ist eine gute Sportart. Die hatte ich für uns beide schon einmal ausgesucht.

Der Leo ist ja mehr für den normalen Bewegungsstress. Das reicht aber nicht, denke ich, wenn wir mit anderen Menschen körperlich mithalten wollen. Wir müssen zeigen, dass wir auch auf dem Gesundheitstrip sind, weil das IN ist, wenn wir uns in einem teuren Studio unsere Fitness erhalten und wir dafür schuften müssen bis zum Umfallen.

Für unser beider Gehirntraining, habe ich mir gedacht, dass wir vielleicht in einen Spielkreis eintreten könnten.

Außerdem muss ich für mein Gehör auch noch etwas tun und will auch wieder meine Hand trainieren. Morgen hole ich meine Gitarre aus dem Keller und beginne zu üben. Meine Gitarrenhefte habe ich mir aufgehoben.

Dieses Üben ist dann aber nicht so intensiv, wenn ich mir selbst das Gitarre spielen antrainieren werde. Ich muss doch bei jeder Note in die Bücher gucken. Wenn ich da einen Musiklehrer vor mir sitzen hätte, der mir zeigen würde, wo ich das tiefe D und das hohe G auf meiner Gitarre finde, hätte ich so einen leichten Einstieg und meine Hände könnten einfacher auf dem Gitarrenhals hinauf- und herunterrasen.

Mir sind die Duren-Griffe irgendwie abhandengekommen. Ich konnte in meiner Pubertät vielleicht 7 Lieder ganz gut spielen. Ich bekam von einem älteren Mann, dem 74jährigen Herrn Gerhard aus der Nachbarschaft, Gitarrenunterricht. Er hat sich auf Stimmungslieder festgelegt, die ich manchmal nicht leider konnte. Meine Gitarre wollte nicht klingen. Er forderte mich dann immer auf, dass ich spielen soll, bis sich die Saiten lösen.

Dann habe ich meine Gitarre geklumpert, wie die flinke Dolly. Zwischendurch hat er mir immer wieder mal die Duren zugepiffen, damit ich weiß, was ich alles spielen muss.

"Hast du schon mal den Mann im Mond gesehen.." brüllt er mir wieder mal an's Ohr. "Nein, habe ich nicht," gab ich ihm zur Antwort.

Ein Knaller vom Gus Backus aus den 60er Jahren.- dann trommelte er mir den Takt mit seinen Füßen auf dem Fußboden vor und sagte: "spiel." Das wurde dann mein allererstes Lieblingslied. Danach jaulte er mir wieder das Ännchen von Tharau vor. Wieso spielen wir keine Lieder aus den 60er Jahren, z.B. von den Beatles oder Schlager vom Peter Kraus "Sugar-Baby, Wenn Teenager träumen oder Dream Lover oder Hill-Billy-Songs, die mir immer mein Onkel Peter auf seiner schwarzen Gitarre vorsang, wenn er bei uns zuhause war"?

"Besorge dir die Noten und versuche sie zu spielen.", sagte er ironisch.

Das übernächste Mal hatte er sich eine knallrote Akkustikgitarre gekauft, die die Form einer Elektrogitarre hatte. Die hatte er sich dann an die Wand gehängt. Als ich ihn aufforderte, mir damit doch mal etwas vorzuspielen, nahm er sie von der Wand und musizierte mir das Lied "Bald gras ich am Neckar, bald gras ich am Rhein..." vor.

Manchmal konnte ich mit einer seiner Akkordeonschülerin spielen. Das hat Spaß gemacht. Wenn wir uns getroffen haben, war unser gemeinsames Lied "My Bonnie ist over the ocean ... und Horch, was kommt von draußen rein..." oder die "Waldeslust..." Lieder, die sie mit ihrem Akkordeon gelernt hatte und ich sie begleiten durfte.

Als ich irgendwann mit meinen Eltern in die Stadt einkaufen musste, sollte ich mir eine neue Gitarrenschule, Band II, mitbringen.

Jetzt ging es aber zur Sache. Ich musste ab sofort mit drei und vier Kreuzen und ein b, bb oder bbb spielen. "Zillertal, die bist mei Freud'." war dann wieder das Übungslied oder "Vater, ich rufe dich." Da habe ich das erste Mal in der Übungsstunde geheult. Ich sollte dann zu Hause "Die Tanzgretel" mit vier Kreuzen üben. Diese Lieder kannten noch nicht einmal meine Eltern. Von da an hatte ich nur noch Heulattacken und habe mich geweigert, weiter die Übungsstunde zu besuchen.

Auf meinem neuen Musikheft hatte ich doch auf der Rückseite des Heftes etwas von Hill- Billy-Songs, Cowboy-Songs zur Gitarre und leichte Originalstücke zur Gitarre gelesen. Was war denn das für ein Scheißdreck? Was waren das für komische Lieder? Was waren das für schwere Übungen?

Ich hatte damals, als Kind, nicht verstanden, dass ich die entsprechende Nr. 79, 88 oder die Nr. 83 hätte kaufen müssen, um diese tollen Lieder spielen zu können. Das waren die Nummern von diesen anderen Gitarrenschulen. Es waren keine Seitenangaben für dieses Heft, so wie ich es damals beim Lesen dieser Rückseite im Musikgeschäft verstanden hatte.

In Wirklichkeit hatte ich mir nämlich die Gitarrenschule Nummer 22 mit sämtlichen Fis- und Moll-Akkorden zugelegt, wo ich etwas über die Dominant-Septimen-Akkorden, den Dominant-Akkord und den Unter-Dominant-Akkord sowie den Moll-Dreiklang lernen musste, mit Schleifverbindungen,

oder den Pralltriller, die Flageolet oder die Glockentöne. Damit war ich damals so überfordert, dass ich meine Gitarre an den Nagel hängte und nie mehr von der Wand nahm.

*

Im Moment lese ich viel und mache damit Gehirnjogging. Mein derzeitiges Lieblingsbuch heißt "Die Maschine".

Die Maschine baut Gedichte auseinander und setzt sie anders zusammen. Sie zählt Silben, verschiebt Buchstaben, vertauscht Worte, belehrt über das Leben des Dichters und spult zu jeder Verszeile Redensarten und verwandte Stellen aus der Literatur ab.

Man gibt ein deutsches Gedicht ein. Es besteht aus 38 Silben und stammt von Goethe. Drei Echos aus der Maschine lauten dann: Wipfel haben kurze Beine. Je fetter der Vogel, desto magerer der Wald. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.

Da muss man erst mal über den Sinn nachdenken.

Sie schaut auf ihre Uhr, die jetzt 4 Uhr zeigt. Sie will nun endlich schlafen.

*

Viktor Mora ist soeben nach Hause gekommen. Sein Handy meldet eine SMS.

Viktor, deine Kartoffelkochmaschine steht im Hof. Sie kann übermorgen angeschaut werden. 5.000. Gruß Ernst

SMS an Ernst: Ich muss mich erst mit meinen Kumpels wegen eines Termin absprechen. Ich melde mich. Bist du in der Firma ständig zu erreichen? Gruß Viktor.

SMS an Viktor: Melde mir deinen Termin und ich kann dir sagen, ob ich da sein werde. Gruß Ernst

*

Jetzt teile ich dem Maximilian Schaffer und dem Wolf Stettner, den Kürbisschlachtern mit, dass ich morgen komme, um mit ihnen übermorgen nach Darmstadt zu fahren, um dort eine Kartoffelkochmaschine zu besichtigen.